

Hause zu wohnen. Die viel zu weit gehenden Vorschriften über die Größe der Räume, den Abstand der Häuser, die Stellung des Hauses auf dem Grundstück, die Stärke der Konstruktionsteile haben im Grunde alle die Wirkung, den kleinen Mann zurückzuschrecken. Sie nötigen überdies zum präventösen Bauen, beeinträchtigen die Intimität und scheinen darauf formuliert zu sein, dem ohnedies im deutschen Publikum schon vorhandenen bedenklichen Zug zum Scheinwesen nur noch Vorschub zu leisten.

* * *

Dieses Scheinwesen, unter dem unsere heutige Kultur seufzt, drückt sich leider auch nur allzudeutlich im deutschen Durchschnittslandhause aus. Dies wird ersichtlich, wenn man es beispielsweise mit dem englischen Landhause vergleicht. Von der Straße zurückgerückt, ist dieses in der allereinfachsten Weise gestaltet, ohne irgend einen Anlauf, Architektur zu machen oder eine malerische Gruppe zu schaffen. Ruhige Wand- und Dachflächen umschließen das Haus, das ganz aus dem Innern heraus entwickelt ist und nichts weiter sein will, als ein Haus zum Wohnen. Vergleicht man hiermit das präventöse Gesicht, das die Häuser in unsern Villenvororten machen, so wird der Unterschied im Fühlen und Denken des englischen und des deutschen Hausbewohners sofort klar. Die Villen stehen an der Straße aufgereiht und überbieten sich gegenseitig an Architekturmotiven und gesuchter Gruppierung. Sie geben Vorstellungen vor dem Straßenpublikum. Das einzige Bestreben, was ihrem Gestalter vorgeschwebt hat, scheint das gewesen zu sein, dem Straßenpublikum zu gefallen, und mit dem Architekten, der mit seiner Kunst prahlen will, stimmt in dieser Beziehung das Empfinden so manches deutschen Villenbesitzers überein, der nicht damit zufrieden ist, sich ein Haus bauen zu können, sondern vor allem zeigen will, daß er es kann.

Hier liegt zum Teil eine der unangenehmen Übertragungen aus den städtischen Verhältnissen vor. In der Stadt ist der kleine Teil, der vom Hause in die Erscheinung tritt, Straßenfront. Diese so eindrucksvoll als möglich zu gestalten, gebieten viele Rücksichten, nicht zum wenigsten die des geschäftlichen Wettbewerbs. Ein Wettbewerb liegt auch bei dem Miethause vor, das durch sein Äußeres die stets wechselnde Mieterschaft anlocken soll. Dieser Gedanke der Straßenfront hat sich nun auch auf das freistehende Einzelhaus in ländlicher Umgebung übertragen. Und er ist nicht der einzige falsche Gesichtspunkt, der, vom Stadthause ausgehend, auf dieses angewendet wird. Die vielfachen Unzuträglichkeiten der städtischen Etage sind gewohnheitsmäßig mit in das Landhaus geschleppt worden. Die viel zu kleine und enge Küche, die wir im deutschen Landhause vorfinden, die verkrüppelten Vorrats- und Wirtschaftsräume, die stumpfsinnig rechteckig zugeschnittenen Zimmer, die dunklen Korridore, die Oberlichter, sie alle leiten ihren Ursprung aus der Etage her, die im Sinne der Wohnungsherstellung ein Fabrikzeugnis und außerdem darauf angelegt ist, durch Äußerlichkeiten zu imponieren.

Zu diesen Äußerlichkeiten gehört vor allem die oft übertriebene Größe und Höhe der Wohnräume, das heißt derjenigen Räume, in denen der Mieter persönlich lebt, und vor allem die, in denen er Besuche empfängt und die heute üblichen Monstergastmähler gibt. Diese Weiträumigkeit der Vorderzimmer ist nun aber durch einen Raub an den Wirtschafts-, Neben- und Schlafräumen erreicht. Denn wollte man auch alle diese Räume auf den Lebensmodus stimmen, der in den Vorderzimmern angeschlagen ist, so würde die Wohnung doppelt so groß und daher doppelt so teuer werden.

Daß im Landhause die Gesichtspunkte des Miethausbesitzers fallen können, ist im deutschen Villenbau noch keineswegs klar zum Ausdruck gekommen. Man hat